

In Nacht und Schweigen : Gedanken zum Weihnachtsbild am Mariasteiner Hochaltar

Autor(en): **Ziegerer, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **69 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Nacht und Schweigen

Gedanken zum Weihnachtsbild am Mariasteiner Hochaltar

Fr. Ludwig Ziegerer

*Als tiefes Schweigen das All umfing
und die Nacht bis zur Mitte gelangt war,
da stieg dein allmächtiges Wort, o Herr,
vom Himmel herab, vom königlichen Thron.*

*(Eröffnungsvers, 2. Sonntag nach Weihnachten.
Weish 18, 14–15)*

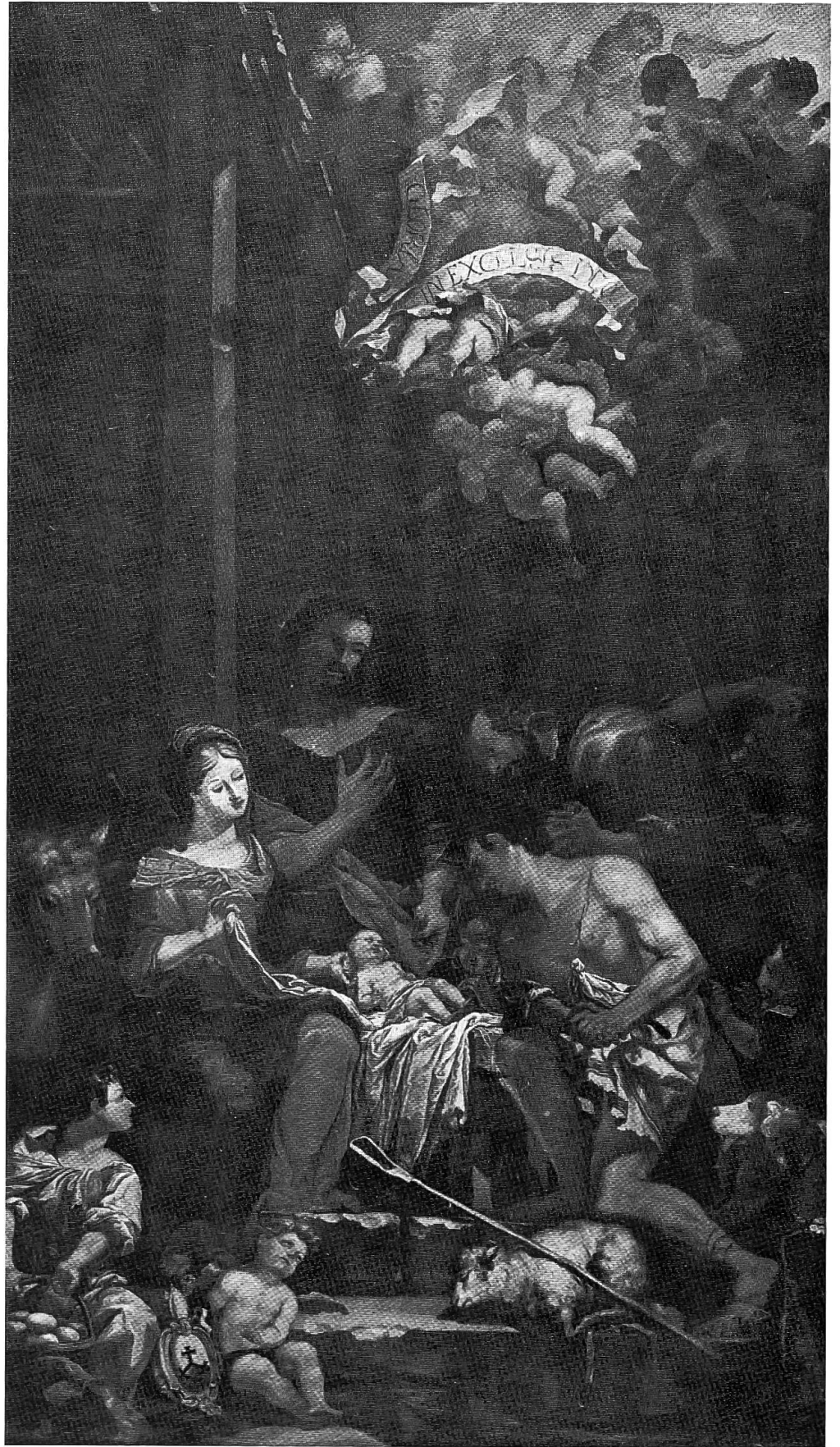
Weihnacht 1988. Der Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei schloss die feierliche Mitternachtsmesse mit dem Zuruf an die Gemeinde: «Gehet hin nach Bethlehem!»

Eine stattliche Anzahl Gläubige folgte dem Aufruf des Abtes und machte sich auf den Weg hinaus in die dunkle Nacht. Ein mächtiger Sturm fegte übers Land und ein heftiger Regen peitschte uns entgegen. Ausser einigen israelischen Soldaten, die in den besetzten Gebieten den palästinensischen Aufstand, die Intifada, niederzuhalten hatten, begegneten wir niemandem. Einige wünschten uns «Merry Christmas», weil sie den Grund unserer nächtlichen Wanderung wohl erahnten. Als wir gegen vier Uhr in der Frühe durchnässt in Bethlehem ankamen, war alles dunkel, die Strassen menschenleer und ohne jegliche Festbeleuchtung. Die Stadt war wie ausgestorben. Keine Spur von Feierlichkeit. Auf dem Platz vor der Geburtsbasilika wehte der ungestüme Wind feuchte Pappfetzen gegen die mächtige Festungsmauer und spielte mit den leeren Coca-Cola-Dosen, die mit ihrem hohlen Geschepper auf dem Strassenpflaster die «Stille Nacht» störten und sie nach dem Gefühl eini-

ger Pilger entweichten. Auch ich begann mich zu ärgern über eine derartige Unordnung an heiliger Stätte. Doch als ich mich an die glanzvolle Festliturgie in der Dormitio zurückerinnerte und sie mit dieser ernüchternden Ankunft im dunklen, nasskalten und schmutzigen Bethlehem verglich, begann ich über das Ereignis der Menschwerdung Gottes nachzudenken: ER hat sich aus seiner unendlichen Herrlichkeit herabgelassen in die trostlose Dunkelheit und allen Schmutz der Welt. «ER hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein; sondern entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.» (Phil 2, 6f.).

So muss es damals gewesen sein! Kalt, unwirlich, dunkel, nass ... sicher nicht so wie auf unseren stimmungsvollen Weihnachtsdarstellungen, begann ich in einem leichten Anflug von kritisch-realistischer Überheblichkeit zu sinnieren. Weihnachten heute, im israelisch besetzten Bethlehem, vermittelt den richtigen Eindruck von dem, was Maria und Josef als arme Leute auf der Herbergsuche im römisch besetzten Bethlehem erlebten. Da kam zu dieser kalten Jahreszeit sicher kein nackter Hirt zur Anbetung an die Krippe, und ebenso wenig purzelten liebliche Putten wie aus einem Füllhorn im Lichterglanz vom Himmel her-

Kloster Mariastein, Hochaltarbild: Anbetung der Hirten, von Franz Carl Stauder (1691), Geschenk des Abtes Ulrich Glutz von St. Urban (1687–1701).



unter, wie es sich der Maler unserer Weihnachtsdarstellung am Hochaltar vorgestellt hat.

So würde ich vielleicht heute noch über die barocke Malerei von Franz Carl Stauder denken, wenn wir nicht in die Geburtsgrötte hinuntergestiegen wären und dort nicht jene Weihnachtswirklichkeit erlebt hätten, die der Maler mit seinen Mitteln ausdrücken will.

Aus der Grötte, wo einst unser Erlöser in der Krippe lag, strömte uns Licht und wohlige Wärme entgegen. Dicht zusammengedrängt waren hier Menschen aus allen Nationen mit Kerzen in den Händen zu Gebet und Lobgesang versammelt. Über eine Stunde verbrachten wir in Andacht und Dankbarkeit an diesem Gnadenort, der uns nach der Kälte und Dunkelheit draussen so unendlich freundlich und angenehm erschien, ja, ein Stück Himmel muss hier eingebrochen sein. Wer's nicht selber erlebt hat, dem muss es fast als Schwärmerie erscheinen.

Jetzt wusste ich: In der Mitte der Nacht stieg dein allmächtiges WORT, o Herr, vom Himmel herab. Mitten in die Dunkelheit des Stalles von Bethlehem dringt dein himmlisches

Licht und umflutet alle, die in die Nähe des Kindes kommen. Es macht alles warm und hell. Mit dem Psalmisten können wir uns freuen: «In deinem Licht schauen wir das Licht» (Ps 36, 10). Jetzt dürfen wir vor dich treten, wie wir sind: arm, nackt und schwach. Du bist einer von uns geworden, und so brauchen wir uns unserer Blösse nicht mehr zu schämen.

Im tiefen Schweigen der Nacht wird die Botschaft deiner Engel erst hörbar. Der Lärm und die Betriebsamkeit der Welt machen uns taub für die Engel, die mit ihrem Gesang allen Enden der Erde die Ehre Gottes verkünden.

Wir dürfen den Weg durch die dunkle Nacht nicht scheuen, bis wir zum Licht nach oben gelangen, das unsere Augen des Herzens mit seinem göttlichen Glanz erleuchten will.

Wir müssen hinein in das tiefe Schweigen, damit das vom Himmel herabsteigende WORT an unser inneres Ohr dringen kann.

Sind wir dazu bereit, bricht etwas von der Herrlichkeit des Himmels in unser Leben ein.

Wir sehen und hören wunderbare Dinge, wie sie unser Maler auf dem einzigartigen Maria-steiner Weihnachtsbild dargestellt hat.

*Vom Aufgang bis zum Niedergang,
soweit die Bahn der Sonne reicht,
ertöne unser Lobgesang
Christus, dem Herrn, der Jungfrau Sohn.*

*Der mächtig alle Welten schuf,
hat niedre Knechtsgestalt erwählt.
Er hat im Fleisch das Fleisch erlöst,
um zu erretten, die er liebt.*

*Heu war als Lager ihm genug,
die Krippe seine Rubestatt;
so macht in Armut er uns reich,
sein Elend bringt uns heim zu Gott.*

*Die Engel kündten Heil der Welt,
der ganze Himmel jauchzt und singt.
Den Hirten wird geoffenbart
der wahre Hirt und Friedensfürst.*

*Dir, Herr, sei Ruhm und Herrlichkeit,
der aus der Jungfrau du geboren,
und auch dem Vater und dem Geist
durch grenzenlose Ewigkeit. Amen.*